

gewesen sein würde. — In Köthen lebte der alte würdige und so verfolgte Reformator der Heilkunde ruhig, obwohl die Kleinheit des Ortes ihm wenig Gelegenheit zur Praxis gab. Sein Ruf steigerte sich von Tag zu Tage. Aus allen Gegenden Europas erhielt er Briefe von Leidenden und die lebhafteste Correspondenz nahm die Stunden seiner Zeit in Anspruch, welche ihm die Krankenbesuche übrig ließen. Er hatte die Freude, zu erfahren, daß selbst ältere Aerzte die bisherige Heilmethode verließen, um in seine Fußstapfen zu treten. Seine schriftstellerische Wirksamkeit war trotz seiner hohen Jahre noch nicht geendet. Das kleine Köthen sah 1829 ein seltenes Fest. Aerzte aus vielen Ländern fanden sich daselbst ein, denn es galt das fünfzigjährige Doktorjubiläum Hahnemanns zu feiern, der 74jährige Greis war noch so rüstig und so heiter wie der Jüngste unter ihnen. Von nun an fanden in Köthen Versammlungen homöopathischer Aerzte statt. Den Anfeindungen der alten medicinischen Schule muß es größtentheils zur Schuld angerechnet werden, daß Hahnemann die Theorie seiner Heilmethode immer mehr auf die Spitze trieb, sich stets wegwerfender über die Leistungen der bisherigen Heilkunst aussprach und sich in Extravaganzen erging, die seiner eigenen Lehre bald den Untergang gebracht hätten, wenn sich nicht ihrer verständige Aerzte angenommen und gegen Hahnemann, ihrem genialen Erfinder, selbst vertheidigt und diese gerettet hätten. Es liegt etwas Tragisches darin, daß der Haß gegen die alte Medicin, in der er doch die Grundlagen seiner Kenntnisse erworben, diesen Mann des Forschens so weit trieb, seine eigene Schöpfung dem Ruin nahe zu bringen und die Homöopathie zum Gegenstand des Spottes für seine Gegner zu machen. So bildete sich denn eine neuere homöopathische Schule, die von Hahnemann selbst eine Menge Anfechtungen erlitt, ihn aber überlebte und noch jetzt fortblüht. Mit vielen seiner Freunde, die seine zu weit getriebenen Schlüsse nicht billigten, brach er gänzlich, auf Viele, die sich einer gemäßigtern Ansicht, das heißt der neueren homöopathischen Schule hingaben, schleuderte er förmlich den Bannstrahl und bald würde der alte greise Re-

formator der Heilkunde isolirt dagestanden haben, denn seine Gattin war gestorben, wenn nicht ein ganz besonderes Ereigniß ihn wieder, so zu sagen, in Ruf gebracht hätte. Im Jahre 1835 erschien eine geistreiche und liebenswürdige Französin, Melanie d'Hervilly, in Köthen, um sich der Heilmethode Hahnemanns anzuvertrauen, da sie bereits, aber vergeblich von vielen berühmten Aerzten behandelt worden war. Die Kur gelang und Melanie d'Hervilly reichte dem alten Priester des Aesculap aus Dankbarkeit ihre Hand. Er zählte 80 Lebensjahre, sie einige dreißig. Mit ihr siedelte er nach Paris über, wo er allgemeines Aufsehen erregte. Er endete am 2. Juli 1843 seine lange mühselige und von vielen Kämpfen bewegte Laufbahn. Seine Gattin, von ihm unterrichtet in der Bereitung der Arzneistoffe und in der Kenntniß der Krankheiten, setzte nach seinem Tode die Heilkuren fort. Die Academie in Pennsylvanien verlieh ihr den Doktorgrad. Wir schließen die Lebensbeschreibung Hahnemanns, den wir, ob wir dieser oder jener Heilart zugethan sein mögen, doch stets mit Stolz einen würdigen, verdienstvollen Sohn unsers theuren sächsischen Vaterlandes nennen müssen. Ueber sein Grab hinaus blüht die neuere homöopathische Schule fort in den meisten Ländern Europa's, Amerika hat ihm ebenfalls seinen Beifall gezollt und zu hoffen ist es, daß sich, wenn auch erst später, die Aerzte aller Heilarten, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, dereinst die Hände reichen werden, um im Interesse der Leidenden Menschheit und im Interesse der göttlichen Kunst, ohne Parteilichkeit, nach dem schönsten aller Ziele gemeinschaftlich zu streben, Hülfe zu bringen denen, die der Hülfe bedürfen, denn der Beruf eines Arztes ist ein hoher göttlicher, er soll ein Trostesengel sein in den Stunden der Gefahr am Lager des Kranken und sein Herz frei von aller Feindseligkeit, er soll ein Mensch sein, der da Mitleid fühlt und alle seine Kräfte anstrengt, das hohe Ziel, die Genesung des Patienten zu erstreben. In der Wissenschaft ist jeder Rückschritt ein großer Verlust, und jeder Fortschritt, jedes wackre Streben eine Segnung für die Welt.

B e r g s t a d t B s c h o p a u .

(Mit einer Abbildung.)

Das Erzgebirge bietet dem Freunde schöner, wilder Natur die herrlichste Augenweide. Reich an Schönheiten, gewährt jeder erhabene Punkt eine wundervolle Aussicht, und es dürfte wohl wenige Reisende geben, welche nicht mit Entzücken sich der reizenden, romantischen Parteen erinnern, welche ihnen das Erzgebirge gewährte. Von der Mittag-, Morgen- und Mitternachtsseite ist Bschopau, die Bergstadt, von hohen Gebirgen eingegürtet, gegen Abend, nach Chemnitz zu,

liegt es, der entfernteren Anhöhen wegen, etwas freier. Der Anblick der diese Bergstadt umgürtenden Gebirge bietet eine reiche Abwechslung an Wiesen, Ackerland und Waldungen, die überraschendsten Abstufungen eines reichen Farbenspielers. Der Fleiß der Erzgebirger spricht sich hier in Allem aus, was man nur erblickt in dieser großen Natur, ihre Thätigkeit sucht die Härte des kälteren Klimas unter unsäglichen Anstrengungen zu verringern.